

**Karl Mai**

**Zum Reparationsproblem als Hauptfaktor der zur niedrigeren DDR-Produktivität – eine knappe Begründung aus historischer Sicht.**

Zwanzig Jahre nach der staatlichen Vereinigung Deutschlands richtet sich der Blick mancher Zeitgenossen immer noch auf die Ursachen der (vergleichsweise) niedrigen DDR-Produktivität, deren Endergebnis maßgeblich dazu beigetragen hatte, dass der „Glücksfall der Einheit“ zur Wirklichkeit wurde. Ohne diesen Rückstand in der Produktivität wäre die Überwindung der staatlichen Zweiteilung nicht so leicht möglich gewesen – ein Umstand, der oft die Überlegenheit der kapitalistischen Sozialen Marktwirtschaft über das existierende realsozialistische Planwirtschaftssystem in Deutschland begründen soll.

Der Historiker *Gerhard K. Ritter* sieht noch 2009 die „volkswirtschaftliche Arbeitsproduktivität der DDR, die Ende 1989 *bei unter 30 Prozent des westdeutschen Niveaus lag*“.<sup>1</sup> Er ignorierte damit die Ergebnisse der neueren Forschung von *Gerhard Heske*. Heske berechnete die gesamte DDR-Produktivitätsentwicklung neu (aus den originalen Abrechnungsdaten der DDR-Betriebe, Preisbasis 1995 in Euro) mit dem Ergebnis von 56 % des BIP je Einwohner für 1989 (West-D = 100). Danach hatte der DDR-Rückstand zuletzt 44 % betragen.<sup>2</sup> Wie kam ein solcher Rückstand zustande?

Über die Ursachen des ostdeutschen Produktivitätsrückstands gibt es nach der Mehrheit von Mainstream-Ökonomen und -Wirtschaftshistorikern wenig zu rätseln: es werden zumeist die Gebrechen der zentralistischen Planbürokratie auf der Basis des Staatseigentums als die wesentlichen Gründe für das Auseinanderklaffen der deutschen Produktivitäten gesehen.

Diese Sichtweise ist ahistorisch und zur Erklärung des Sachverhalts kaum ausreichend.

Sie würde uneingeschränkt nur zutreffen, wenn die Ausgangsbedingungen von beiden Teilstaaten 1945 ff. hinsichtlich der Produktionspotentiale *je Einwohner* gleichartig gewesen wären. Aber sie waren es infolge der ungleichen Demontagen und Reparationslasten *nicht*, ganz abgesehen von den geographisch-geologischen Bedingungen oder den speziellen Rohstoffabhängigkeiten. Dies sollte zu einer differenzierteren Erklärung veranlassen.

Bekanntlich erlitt die Sowjetunion während des deutsch-sowjetischen Krieges ungeheure materielle Verluste, für die sie mit *alliierten Billigung* Reparationsleistungen in Höhe von „nur“ 10 Mrd. US-Dollar beanspruchte. Diese sowjetische Anforderung wurde auf der Potsdamer Konferenz 1945 durch die Alliierten hingenommen. Diesen

---

1 Gerhard A. Ritter, „Die Kosten der Einheit“, in: Klaus Dietmar Henke (Hrsg.), „Revolution und Vereinigung“, dtv 2009, S. 548 Hier stützte sich Ritter auf die Bundestagsdrucksache 13/2280, S. 90 (Hervorhebung durch K.M.)

2 Gerhard Heske, „Gesamtrechnung Ostdeutschland“, Supplement No. 17 (2005), Zentrum für historische Sozialforschung, S. 65f.

unbestreitbaren historischen Hintergrund darf man bei der Bewertung der Reparationslasten nicht außer Acht lassen, zumal auch praktisch die SBZ (später die DDR) allein für die faktischen Lasten *gegenüber der Sowjetunion* aufkommen musste, die nach westlichen Angaben faktisch 14 Mrd. US-Dollar auf Preisbasis 1938 erreichten.

Die abgeführte Kriegsbeute aus der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) durch die Rote Armee (bis 2. August 1945) und danach die offiziellen Reparationsleistungen von systematischen Demontagen von Anlagen sowie von laufenden Produktionsentnahmen (ab August 1945 bis Ende 1953) betrafen ein Wirtschaftsgebiet, das bis Kriegsende als ein Zentrum der deutschen Kriegsindustrie galt. Nach der Welle der Demontagen fiel dieses Gebiet bereits 1948 auf einen Stand von 60 % des Bruttoanlagevermögens gegenüber dem Stand vom Kriegsende zurück.

Der Umfang aller Verluste in der SBZ in Form der Demontage von vorwiegend industriellen und verkehrstechnischen Ausrüstungen, Abtransport von Vorräten an Rohstoffen und Lebensmitteln, laufenden Produktionsentnahmen und sonstigen Requirierungen wurde von der westdeutschen Forschung *insgesamt auf 54 Mrd. RM (Preisbasis 1944) bzw. 14 Mrd. US-Dollar (Preisbasis 1938) bzw. 72,2 Mrd. DM (Preisbasis 1953) geschätzt.*<sup>3</sup>

Das Besatzungsregime hatte *mindestens* 30 % der industriellen Kapazitäten von 1944 in der SBZ (nach schwankenden Angaben<sup>4</sup>) zerstört, vorwiegend durch Demontage der Anlagen und durch Sprengung von Bauten der früheren Rüstungsindustrie. Dabei griffen die Demontagen weit über den Rahmen der speziellen Kriegsindustrie hinaus und erfassten auch Verkehrsanlagen und die übrigen Industriebranchen.

Nach Siegfried Wenzel wurden ca. 2400 (nach Steiner ca. 3400) Betriebe<sup>5</sup> demontiert, so dass die bei Kriegsende vorhandenen Kapazitäten in zahlreichen Branchen zwischen 20 % und 80 % verloren gingen, darunter die modernsten Anlagen. Hinzu kam die Demontage von ca. 11.800 km Eisenbahngleisen, darunter 6.300 km zweiter Gleise, wodurch sich das Schienennetz faktisch halbierte.<sup>6</sup>

Die Liste der durch Demontage bedingten relativen *Kapazitätsverluste* in der SBZ nach wichtigen Industriebranchen beinhaltete u.a.:

- 80 % aus der Kraftfahrzeugindustrie,
- 75 % aus der Eisenerzeugung, dem Werkzeugmaschinenbau, dem Büromaschinenbau und Lokomotivbau,
- 66 % aus der Elektroindustrie, der Optische Industrie und dem

---

3 Siegfried Wenzel, „Plan und Wirklichkeit“, 1998, S. 4; Jörg Fisch, „Reparationen und Entschädigungen nach dem Zweiten Weltkrieg“, in: „Blätter für deutsche und internationale Politik“, Heft 6/2000, S. 691; K. Blessing u. a. „Die Schulden des Westens“, 3. Auflage, S. 70

4 Karlsch/Lauffer, „Sowjetische Demontagen in Deutschland“, 2002, S. 25, Reihe „Zeitgeschichtliche Forschungen“, Bd. 17, Berlin Duncker & Humblot

5 Jochen Lauffer führt nach sowjetischen Quellen bis 10.5.1947 3.472 demontierte Betriebe an. (Karlsch/Lauffer, 49) Wenzel dagegen begrenzt diese Zahl auf 2000 bis 2400, da „offensichtlich auch die in den von Polen besetzten Ostgebieten“ abgebauten Betriebe in den sowjetischen Quellen einbezogen wurden. (Wenzel, 1996, S. 91)

6 André Steiner, 2004, S. 29 sowie auch Siegfried Wenzel, „War die DDR 1989 wirtschaftlich am Ende?“, 1998, Hefte zur DDR-Geschichte, Heft 52, S. 20

Textilmaschinenbau,

- 50 % aus der Chemischen Industrie (Grundstoffindustrie), Feinmechanischen Industrie und Kunstfaserherstellung,
- 33 % aus dem Braunkohlenbergbau und der -brikettindustrie, der Pharmazeutische Industrie und der Schuhindustrie,
- 20 % aus der Textilindustrie und der Lebensmittelindustrie. (Nach Steiner)<sup>7</sup>

Der Anteil der Reparationsentnahmen aus der *laufenden Produktion* erfolgte aus den 150 in sowjetisches Eigentum überführten Schwerpunkt-Unternehmen („SAG“-Betriebe) und betrug noch im Jahre 1950 in den Branchen 64 % im Schiffsbau, 52 % im Schwermaschinenbau, 30 % im Allgemeinen Maschinenbau und 27 % im Fahrzeugbau.<sup>8</sup>

Insgesamt betraf dies in allen Branchen ein Volumen „für den Zeitraum 1946 bis 1953 – also der ersten acht Nachkriegjahre – von 22 % der laufenden Produktion gemessen am Bruttosozialprodukt (in Mark/Preisbasis1944),“ wie *Siegfried Wenzel* 1998 hervorhob.<sup>9</sup>

Allein für die Zeit ab 3.August 1945 bis zum 1.Januar 1950, also im wesentlichen der *Vor-DDR-Periode*, wurden auf das Reparationskonto (hier als Auswahl) abgerechnet:<sup>10</sup>

Spanabhebende Werkzeugmaschinen	188.558
Schmiede- und Presseinrichtungen	42.829
Pumpen	20.967
Lokomotiven	1.038
Kräne	2.367
Dampfkessel	2.206
Elektromotoren	99.280
Bahngleise (Normalspur) in km	6.047
Bahngleise (Schmalspur) in km	1.243
Rohre (t)	24.500
Starkstromkabel (km)	1.848
Stahlkonstruktionen (t)	572.500
Papier (t)	10.100

Die Folgen der Demontagen und Reparationen bildeten eine fortgesetzte Schwächung

---

7 André Steiner, „Von Plan zu Plan“, S. 29

8 Dietrich Staritz, „Die Gründung der DDR – Von der sowjetischen Besatzungsherrschaft zum sozialistischen Staat“, 3. Auflage, München 1995, S. 55,

9 Siegfried Wenzel, hefte zur ddr-geschichte, Nr. 52, S. 20

10 Bogdan Musial, „Stalins Beutezug“, Propyläen, 2010, S. 391/392

der normalen Reproduktionsfähigkeit der materiellen Basis der SBZ/DDR bis 1953.

*Gerhard Schürer* stellte klar: „So begann die DDR die Nachkriegsperiode mit einer Akkumulationsrate von nur 7 Prozent ... und die Bundesrepublik startete mit einer Akkumulationsrate von 22 Prozent ...“<sup>11</sup>

Bis 1953 betrug der Verlust und die Belastungen *je Einwohner* in der DDR 1.349 Reichsmark in Preisen von 1944, in der alten BRD dagegen 23 Reichsmark.<sup>12</sup> Der Historiker *Hans-Ulrich Wehler* sieht den ostdeutschen Substanzverlust bei 22 % des Kapitalstocks oder 18,5 % des Volksvermögens von 1944.<sup>13</sup>

Nach *Heske* erreichte die Produktivität *je Einwohner* in der DDR 1950 (!) nur 38% des BRD-Niveaus.<sup>14</sup> Zwischen 1950 und 1989 hatte sich dann diese Kennzahl bis auf 56 % erhöht, d.h. es gelang der DDR, einen relativen Rückstand aus der Nachkriegszeit von 18 %-Punkten in fast 40 Existenz-Jahren aufzuholen.

Sie erreichte dies (nach *Heske*) auf der Grundlage eines durchschnittlichen Wachstums von 4,5 % des Bruttoinlandsprodukts für die gesamte Periode von 1950 bis 1989 (Preisbasis 1995 in Euro).<sup>15</sup>

So betrachtet hatte die DDR damit – ohne hilfreiche Marshall-Plan-Kredite – die tiefe kriegsbedingte *Zwangsdeindustrialisierung* nach 1945 und die damit verbundene Zerstörung ihrer ökonomischen Grundlagen selbst (unter erheblichen konsumtiven Entbehrungen) schmerzhaft überwunden. Der dadurch logischer Weise eingetretene Rückstand in der Produktivität gegenüber Westdeutschland konnte bis 1989 deutlich verringert, jedoch nicht ausreichend überwunden werden. Der DDR-Staat zahlte dafür den Preis in Form seiner Niederlage im historischen Wettbewerb der Systeme, was zum Beitritt 1990 wesentlich beitrug.

Weitere Argumente siehe:

*Karl Mai*, „Zu den äußeren Hemmfaktoren der DDR-Wirtschaft ...“ in: „Ostdeutsche Wirtschaft 20 Jahre nach der Wende“, Leipzig 2009, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Diskurs Heft 32.

---

Juni 2010

---

11 *Gerhard Schürer* in: Buchreihe „Ende des realen Sozialismus“, Bd.4, S. 66

12 Zitiert nach *Siegfried Wenzel*, hefte zur ddr-geschichte, Nr. 52, S. 21

13 *Hans-Ulrich Wehler*, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. V, S. 90

14 *Gerhard Heske*, Gesamtrechnung DDR 1950 bis 1989, Historische Sozialforschung, Supplement No. 21 (2009), S. 66

15 *Gerhard Heske*, a.a.O., 2009, S. 52